

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Jolly, Isaak

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

des Freiherrn v. Böcklin gepachtet wurde. Die Verpflanzung von Langenwinkel nach Nonnenweier erwies sich für das innere Gedeihen der Anstalt selbst, wie für die Verbreitung des Interesses an der dort gepflegten Sache nach außen, von sichtlichem Vortheil. Die Nonnenweierer Schwestern wurden überallhin, in die neu entstehenden Kinderpflegen in Baden selbst, nach der Pfalz, Schweiz, Württemberg, Hessen, selbst über das Meer, begehrt. Um Neujahr 1854 sah Mutter Jolberg mehr als 100 Schwestern in der Arbeit stehen; 1866 waren 234 Kinderpflegen von Nonnenweier aus besetzt und bedient, und das Verzeichniß von 1871 weist deren 358 auf. Den in der Anstalt geweckten Geist suchte Mutter Jolberg durch ständigen brieflichen Verkehr mit den auswärtigen Schwestern, sowie durch die mit Liebe gepflegte Feier der von überallher, wenn irgend möglich, besuchten Jahresfeste, wach zu erhalten. Hin und wieder übernahm Mutter Jolberg selbst Schulreisen, „nicht von oben herab, als eine Schulinspectorin, sondern als eine Mutter, die ihre Kinder besucht und beräth“. Die günstige Aufnahme eines Versuches ihrer Tochter Emma gab die Anregung zu der Herausgabe der weit verbreiteten Nonnenweierer Kinderschriften (75 Nummern bei Mutter Jolberg's Tode). Nachdem die Gründerin in ihrem 70. Lebensjahre noch die Freude der 25jährigen Jubiläumsfeier der Anstalt (6. Juli 1869) erlebt hatte, starb sie (5. März 1870) nach längerem Leiden. Ihr Schwiegerjohn, M. G. W. Brandt, Director der höheren Töchterschule in Saarbrücken, hat ihr Andenken in einer ausführlichen Biographie (1871 bis 1872, 2 Bde.) geehrt, die zum großen Theil aus wortgetreuen Auszügen aus Mutter Jolberg's Tagebüchern und weitverzweigtem Briefwechsel besteht, und aus der diese Zeilen ein dürftiger Auszug sind. Seltene Menschenkenntniß, außergewöhnliche Begabung für erzieherisches Einwirken auf Andere, thatkräftige Ausdauer in der Ueberwindung von Schwierigkeiten, vor Allem aber unwandelbares Gottvertrauen und opferwillige Selbstverleugnung waren die Eigenschaften, die sie bei der Wahl und Erfüllung ihres freiwilligen Berufes in so hervorragender Weise bethätigte.

M. Gmelin.

### Isaak Jolly

wurde in Mannheim am 12. November 1785 geboren, wo sein Vater, von französischer Abkunft, Pfarrer der wallonischen Gemeinde war. Sein frühgereifter Geist führte ihn schon im sechszehnten Jahre auf die Hochschule, wo er sich, durch sorgfältiges Studium der Mathematik vorbereitet, den Cameralwissenschaften widmete. Seine Neigung wendete sich indeß bald zur Rechtsgelehrsamkeit, welcher er, vom Jahr 1803 an in Göttingen und später in Heidelberg, sechs Jahre hindurch mit dem lebhaftesten Eifer oblag. Er war noch mit der Vorbereitung zur Staatsprüfung beschäftigt, als ihn der damalige Prorector Martin zu Heidelberg aufforderte, sich um die Stelle eines Universitäts-Secretairs zu bewerben. Diese Stelle wurde ihm im April 1808 übertragen und dabei freigestellt, sich nachträglich dem Staats- oder dem Doctorexamen zu unterziehen. Auch wurde er alsbald zum Mitglied des Spruchcollegiums erwählt. Nach einem so glänzenden Beginn seiner amtlichen Laufbahn mußte er indeß auch die Bitterkeit der Zurücksetzung empfinden, indem er sich zehn Jahre lang vergebens bemühte, ein anderes Feld für seine Thätigkeit zu finden. Erst 1818 gelang es ihm, eine Verwendung beim Hofgericht in Mannheim zu erhalten. Die lebhaftere Bewegung im öffentlichen Dienste, die mit dem Schlusse des Jahres 1818 eintrat, brachte auch ihm ihre Früchte. 1819 wurde er mit dem Titel Regierungsrath Mitglied des Fiscalats, 1821 trat er in die Justizsection des Staatsministeriums, 1822 als Ministerialrath in das Justizdepartement. In demselben Jahre wurde er zum Regierungskommissair bei den Ständeverhand-

lungen ernannt und zog von da an die Aufmerksamkeit des Großherzogs Ludwig auf sich, dessen Gunst ihm unverändert erhalten blieb. Zunächst wurden Jolly die Verhandlungen vor dem Bunde und dem Austrägalgericht über die Theilnahme von Baiern an der pfälzischen Staatsschuld übertragen. Er fand hier Gelegenheit, seine ausgezeichneten Kenntnisse, besonders im deutschen Staatsrecht, zu bewähren und die Gerechtfame des badischen Staates mit gutem Erfolge zu vertreten. In besonderer Anerkennung dieser Verdienste wurde er 1825 zum Geheimen Referendair ernannt. Im November 1826 wurde ihm mit dem Staatsrath Winter die Ausarbeitung der Verträge in der Sponheim'schen Angelegenheit übertragen, und in Folge der hierbei abermals an den Tag gelegten hervorragenden Tüchtigkeit wurde er 1828 als Geheimer Legationsrath in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und zu den Sitzungen des Staatsministeriums berufen, um daselbst bei Verhinderung seines Ministers die Vorträge dieses Departements zu erstatten. 1829 wurde ihm der Rang eines Geheimen Rathes II. Classe, 1830 Sitz und Stimme im Staatsministerium verliehen. Die Gesinnungen des Wohlwollens und Vertrauens, welches Großherzog Ludwig Jolly schenkte, bewies ihm auch Großherzog Leopold. Schon 1831 ernannte ihn dieser zum provisorischen Chef des auswärtigen Departements und 1835 zum Präsidenten des Justizministeriums. Mit eiserner Willenskraft, mit unerschöpflicher Ausdauer, mit seltener Klarheit des Geistes, Umsicht und umfassender Kenntniß lenkte er über 11 Jahre lang die Geschäfte dieses Ministeriums. Er war unablässig bestrebt, die Gerichtshöfe zum Sammelplatz der Männer zu machen, deren sittliche Haltung und geistige Fähigkeit ihm hervorragend erschienen. Er liebte es, das Verdienst durch Vorschläge zu Beförderung und Auszeichnungen zu belohnen, ohne daß solche Belohnung gesucht und erwartet worden war. Mit ganzer Kraft ergriff er die Arbeit, an Stelle des alten, auf Grundlage der Carolina beruhenden Strafgesetzes, ein neues zu schaffen, allen anderen deutschen Staaten vorangehend, dem Geiste der Zeit und den Fortschritten der Wissenschaft entsprechend, und vollendete sie nach unsäglicher Mühe, nach schweren Kämpfen in und außer den Kammern, im Jahre 1845. Die Strafanstalten des Landes erfuhren unter seiner Leitung eine gänzliche Umgestaltung. Seine religiösen und politischen Ansichten machten ihn zum Freunde des pennsylvanischen Systems, in welchem er das einzige Mittel zur Besserung der Strafgefangenen erblickte. Auch hierüber wurde unter seiner Leitung 1844 ein Gesetz entworfen. Indes hatte die ungeheure Anstrengung, welche die Durchführung dieser Gesetze in den Kammern nöthig machte und welche der Vollzug in Anspruch nahm, die Kraft des Sechzigjährigen erschöpft und die parlamentarischen Kämpfe des Jahres 1846 waren nicht geeignet, ihn zur Erholung gelangen zu lassen. Nachdem er 1845 zum Geheimen Rath I. Classe ernannt worden war, legte er im Mai 1847 sein Amt nieder, um seine Gesundheit herzustellen. Allein eine Gehirnerweichung hatte ihre Wirkungen bereits begonnen und endete am 18. Oktober 1852 sein Dasein. Seine Gemahlin, eine Tochter des Geheimen Hofrathes Loschge zu Erlangen, hatte er früh verloren. Die einzige Tochter, mit dem späteren Oberstlieutenant Bender vermählt, schenkte ihm noch ein Enkelkind, das die letzten Tage seines Lebens erheiterte. (Vgl. R. Z. 1852 No. 251). W.

#### Georg Wilhelm Iffel,

wurde zu Darmstadt den 13. Oktober 1785 geboren. Am Hofe des kunstliebenden Landgrafen, späteren Großherzogs Ludwig I. erhielt der reich begabte Knabe seine Erziehung. Mit besonderer Liebe verlegte er sich, zum Jüngling herangewachsen, auf die Landschaftsmalerei, und fertigte in dem ängstlich genauen